

**Heinz Bielefeldt**  
Anfang 2007

## Was heißt YÜKSEL?

*Kinder von Bergleuten kommen in unserer Geschichtswerkstatt zu Wort. Warum nicht auch Kinder so genannter Gastarbeiter? Herr Yüksel Özdal ist dazu bereit. Er ist selbst Bergmann, hat auf EMIL MAYRISCH vor Kohle gearbeitet und ist nun im TAGEBAU INDEN tätig. Er erzählt im Bergmannshaus aus seinem Leben, spannend und facettenreich. Ich möchte seine interessante Geschichte aufschreiben, die eine gelungene Integration spiegelt. „Einverstanden“, nickt Herr Özdal. Wir verabreden einen Termin.*

### „Na klar: Adventskranz – kenn ich doch“

Früher Abend am Festtag der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute. Ich bitte Herrn Özdal ins Wohnzimmer. Er betrachtet den Kranz mit den vier roten Kerzen, der auf dem Tisch liegt, und sagt, als ich ihn fragend anschau:

„Na klar: Adventskranz – kenn ich doch. Wenn die vierte Kerze angezündet wird, ist bald Weihnachten.“ Beinahe mutet die Situation wie ein Zeitsprung in die Vergangenheit an: Yüksel ist wieder Schüler und zeigt ungefragt mir, seinem ehemaligen Schulleiter, was er weiß über die vierwöchige Adventszeit und das mit Kranz und Kerzen verbundene Brauchtum. Woher kennt er das? Aus der Schulzeit? Von vielfältigen Kontakten mit christlichen Kollegen, Nachbarn, Bekannten? „Stimmt“, bestätigt mein Besucher, „aber am meisten habe ich in unserem Gesprächskreis erfahren, beim Thema ‚Warum und wie Christen Weihnachten feiern‘. Das war ein guter Abend damals.“



Yüksel Özdal ist ehrenamtlicher Vorsitzender des Türkisch-Islamischen Kulturvereins Aldenhoven. In dieser offiziellen Funktion und als gelegentlicher Dolmetscher für den Hodscha, letztlich aber als wissbegieriger Moslem nimmt er regelmäßig am Christlich-Islamischen Dialog teil. Seit 12 Jahren besteht der Gesprächskreis. Zu dessen Zielen gehören neben anderen, Kenntnisse über Christentum und Islam zu vermitteln und respektvolles Verständnis zu fördern.



Wir verlassen das vorweihnachtliche Exempel interreligiösen Wissensaustausches und nehmen in meinem Arbeitszimmer Platz. Auf dem Schreibtisch breitet Yüksel Özdal Fotos aus: Bilder aus der Kindheit in Deutschland, von schulischer und beruflicher Ausbildung. Ich lerne die Eltern kennen, den jüngeren Bruder Yasar.

„Hier meine Einbürgerung 1995: links mein türkischer Pass, in der rechten Hand halte ich die Urkunde, dass ich Deutscher bin. Nicht mehr Gastarbeiter, nein, Mitbürger“. Es sei ihm wichtig gewesen, wählen und an politischer Meinungsbildung teilhaben zu können. Die ganze Familie besitze die deutsche Staatsbürgerschaft, seine Frau Hafize und die vier Töchter im Alter von 8 bis 21 - Seda, Sema, Melek und Selin.



Ein glücklicher Vater erläutert das Gruppenbild:  
Links Seda,  
in der Mitte oben Melek,  
unter ihr Selin  
und rechts Sema.

Von Foto zu Foto schwingt unser Gespräch hin und her. Wir einigen uns, in das lebhaftes und abwechslungsreiche Plaudern eine systematische Linie zu ziehen.

Meine erste Frage zielt auf die Herkunft. In Karabük sei er am 19. März 1966 geboren worden, antwortet mein Interviewpartner. Das sei ein abgelegenes Dorf, das man nur mühselig auf holprigen Bergstraßen erreichen könne. Wo dieser Ort gelegen sei, möchte ich wissen. „Im Kreis Zonguldak, am Schwarzen Meer. Wir lebten als Großfamilie unter einem Dach, und Opa hatte zu sagen.“

Ich bitte Herrn Özdal, einige wichtige Stationen des Weges von Karabük bis Aldenhoven nachzuzeichnen. Er nimmt ein kleines, zerknittertes Foto und erzählt.

### **Zwei Büffel als Reisebudget**

„Das sind mein Vater Salih und ich und zwei Büffel. Unter den Arbeitstieren galten Büffel als



kostbar, wie ein Mercedes unter Autos der Mittelklasse. Mit Büffeln konnte man die steilen Felder bearbeiten. Wer Büffel besaß, war angesehen im Dorf.“ Salih habe in Deutschland arbeiten und gut verdienen wollen und seinen Vater um Reisegeld gebeten. Der habe ihm geraten, zwei Büffel zu verkaufen. „Dann kannst du nicht nur die Reise bezahlen“, habe der Opa gesagt, „sondern hast auch ein Handgeld im Ausland.“

Mit einem Nachbarn sei Vater Salih schnell handelseinig geworden. Nach dem Verkauf der beiden Büffel habe er zum Nachbarn gesagt: „In einem Jahr komme ich zurück und habe dann so viel Geld verdient, dass ich die Büffel zum doppelten Preis zurück kaufen kann.“ Yüksel Özdal schüttelt den Kopf. „Das war die Illusion vieler Menschen, die im Ausland arbeiteten: Tüchtig Geld verdienen und dann zurück in die Heimat. Auch mein Vater glaubte daran, doch Jahr für Jahr verging, und er blieb in Deutschland.“

Im März 1969 habe der Vater auf EMIL MAYRISCH angefangen. Im Januar 1970 sei die Familie (Mutter, Yüksel und sein jüngerer Bruder Yasar) nachgezogen. Und das geschah so: Salih war mit dem Arbeitskameraden Ali Riza Altin eng befreundet. Dessen Familie lebte bereits in Aldenhoven. Als Ali Riza eine Reise in die Türkei plante, bat ihn sein Freund Salih, seine Frau und die Söhne Yüksel und Yasar mitzubringen. Ali Riza war einverstanden. „Bald erhielt mein Opa einen Brief von unserem Vater. Meine Mutter hat nie eine Schule besucht und konnte nicht lesen, was ihr Mann geschrieben hatte. Opa teilte ihr mit, dass sie alles für die Abreise nach Deutschland vorbereiten sollte.“

## „Flugzeug – was ist das?“

„Welche Erinnerungen an die Reise haben Sie noch?“ Meinem Gesprächspartner, der damals vier Jahre alt war, hat sich einiges bruchstückhaft eingeprägt: „Opa und ein Onkel begleiteten Mutter, meinen Bruder und mich nach Istanbul. Ich weiß nicht, wie wir hingekommen sind, vermutlich mit Bussen. Wir kamen nachmittags an. Zum ersten Mal war ich in einer großen Stadt mit ihrem aufregenden und lauten Leben. Nie zuvor hatte ich ein Auto gesehen. Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.“ Stundenlang hätten sie in einem Hotel gewartet. „Ich erinnere mich an den Namen - Hilton“. Es sei dunkle Nacht gewesen, als Ali Riza Altin im Hotel aufgetaucht sei, um die Familie abzuholen. Im Taxi seien sie zum Flughafen gefahren. „Und dann erblickte ich dieses Ungetüm, dessen Düsenmotore ohrenbetäubend dröhnten. Jemand nannte mir das Wort Flugzeug. Was ist das? Ich spüre heute noch die schreckliche Angst in mir. Ganz fest habe ich Mutters Hand umklammert. Von der Flugreise weiß ich nichts mehr, wahrscheinlich habe ich geschlafen.“



Das erste Foto der Familie in Deutschland (Mariadorf): Vater, Yüksel, Yasar, Mutter



Spaziergang in Dürboslar

Yüksel Özdal erinnert sich an die erste Unterkunft. Es war ein Zimmer für die ganze Familie in einer Baracke, die an einem Hang in Mariadorf lag.

„Sechs Monate haben wir darin hausen müssen. Dann endlich konnten wir umziehen nach Aldenhoven in eine Dreizimmerwohnung. Sie lag in der von-Pforzheim-Straße, Hausnummer 12. Eine Schwester (Aynur) und ein Bruder (Murat) kamen hier zur Welt.

Wir gehörten zu den ersten türkischen Familien in Aldenhoven. Insgesamt waren wir vier Anfang der 70er Jahre. Eine Familie kehrte in die Türkei zurück, geblieben sind drei: Altin, Cimen und Özdal.“



In den Sommerferien sei die Familie in die Türkei gefahren, ins Heimatdorf der Eltern. „Sehen Sie“, sagt Herr Özdal und zeigt auf ein Foto, „gebirgig und steil war die Gegend.“ „Wer sitzt da auf dem Esel?“ „Mein jüngster Bruder Murat. Und das linke Mädchen in der Dreiergruppe, das ist meine Schwester Aynur.“

Özdal kann sich nicht an Klagen seiner Eltern erinnern. Heimweh? „Vielleicht hin und wieder“, meint er, „aber mein Mich interessiert, wie man sich als kleine Minderheit in der Fremde gefühlt habe. Yüksel Vater hat sich ein Stück Landleben durch einen großen Garten geschaffen, gesät, gepflanzt, geerntet und Kleinvieh gehalten.“



Etwas von Erfahrungen, Gefühlen und Aktivitäten, die sein früheres Leben bestimmt hatten, habe er sich nach Aldenhoven geholt. „Das väterliche Erbe steckt mir im Blut“, schmunzelt Yüksel Özdal. „Gartenarbeit ist mein leidenschaftliches Hobby. Unser Grundstück ist 1.412 qm groß, und mein Garten hat eine 56 m lange Hecke, Bäume, Sträucher, mehreren Volieren und einen Fischteich. Über Arbeit. brauche ich mich nicht zu beklagen.“

## Deutsch lernen – auch auf der Straße

„Und wie war Ihre Situation als Kind in der neuen Umgebung mit fremder Sprache und fremden Sitten?“ lautet meine nächste Frage. Herr Özdal lacht. „Es gab viele Kinder im Ort, und das Leben fand meistens auf der Straße statt. Wir türkischen Kinder spielten mit. Kein Problem. Ich verstand erst nichts, doch ich lernte schnell. Ich beobachtete genau, was ablief, und behielt Wörter und Sätze. Ich begriff sie spielend und wandte sie bald richtig an.“ So sei das bis heute. Beziehungen zu deutschen Nachbarn, Kollegen und Freunden hätten den Sprachschatz ständig erweitert. Türkisches Fernsehen werde selten eingeschaltet, vorwiegend liefen zu Hause deutsche Sendungen. Ich frage nach, wie man sich in der Familie unterhalte. „Gemischt“, antwortet Herr Özdal, „wir nutzen beide Sprachen.“ Seine Frau sei ohne Deutschkenntnisse nach hier gekommen und habe anfangs stets Hilfe gebraucht – beim Arztbesuch oder Einkauf. „Du lebst jetzt hier und musst die Sprache lernen“, habe er seine



Frau ermutigt und sie nach und nach allein gelassen. „Wenn sie einkaufen ging, konnte sie die Zahlen noch nicht verstehen und bezahlte immer mit großen Scheinen. Doch das ist vorbei. Heute ist meine Frau selbstsicher und beherrscht alltägliche Situationen problemlos.“ Dankbar denkt Yüksel Özdal an den Besuch des Schulkindergartens in Engelsdorf, an die freundliche Atmosphäre und

### Yasar und Yüksel erledigen ihre Hausaufgaben

verständnisvolle Förderung zurück. Er wurde danach in die Gemeinschaftsgrundschule Aldenhoven aufgenommen, besuchte vorübergehend eine türkische Vorbereitungsklasse in Siersdorf und beendete die Grundschule in einer normalen Klasse in Aldenhoven.



Yüksel hat seine Position auf dem Klassenfoto selbst angekreuzt

Auf der Hauptschule erwarb er den Abschluss der Klasse 9 und nahm dann an einem Berufsvorbereitungsjahr des EBV teil. Seine berufliche Ausbildung zum Berg- und Maschinenmann setzte er in der Bergberufsschule in Alsdorf-Busch fort.



Yüksel (zweite Reihe rechts) in der Bergberufsschule Alsdorf

### „Kleiner Salih“

Nach erfolgreichem Abschluss der Lehre fand Yüksel Özdal keinen entsprechenden Arbeitsplatz im Maschinenbereich, doch konnte er 1985 als Hauer auf EMIL MAYRISCH anfangen. „Hier arbeitete auch mein Vater Salih. Er war ein angesehener Bergmann und hatte Rang und Namen - besonders in der türkischen Belegschaft.“ Im Schatten des Vaters habe er ein gutes Leben gehabt, erzählt mein Besucher weiter. Die Türken hätten ihm den Spitznamen „kleiner Salih“ gegeben und ihm manche schwere Arbeit abgenommen. „Ich war in mehreren Abteilungen tätig und konnte meine Lohnstufen bis zur 10. Stufe, der vorletzten auf der Lohnskala, steigern.“ Stolz schwingt in Yüksel Özdals Stimme.

Etwas Außergewöhnliches sei die unmittelbare Zusammenarbeit mit dem Vater auf EMIL MAYRISCH im Raubrevier und in der Vorrichtung gewesen und von 1990 bis 1992 in Alsdorf auf der Zeche ANNA I. in verschiedenen Bereichen. Diese anfangs als belastend empfundene Versetzung von Siersdorf nach Alsdorf wirkte sich insofern günstig für Yüksel Özdal aus, als er schließlich in der Maschinenabteilung (MA) seine Kompetenz unter Beweis stellen konnte.



Vater Salih

Ich spüre etwas von der Zuneigung und Achtung, die der „kleine Salih“ dem „großen Salih“ immer noch entgegenbringt. „Unser Verhältnis war ein kameradschaftliches. Wir waren eher Freunde als Vater und Sohn. 1993 wurde mein Vater Rentner.“ Nach einer Pause fügt er hinzu: „Leider lebt Vater nicht mehr.“ Sein Traum ging nicht in Erfüllung.

„Ein großes Haus hat mein Vater in der Türkei gebaut, mit vielen Zimmern. Später – so hat er gedacht – kommen mich Kinder und Enkel besuchen. Dann soll jede Familie ihre Zimmer haben.“ Was aus dem Haus geworden sei, möchte ich erfahren. „Es steht unbewohnt da – leer.“

Unser Gespräch kehrt zum Berufsleben zurück. 1992 wurde Yüksel Özdal von RHEINBRAUN (heute RWE POWER) übernommen und konnte über die Abteilung MA den Aufstieg zum Großgeräteführer schaffen. Er war im Tagebau Inden auf einem Schaufelradbagger in der Produktion eingesetzt und ist derzeit auf einem Absetzer bei der Verkipfung beteiligt. Zur beruflichen Karriere (und nicht nur hier) könnte man das lateinische Sprichwort NOMEN EST OMEN treffend anwenden, denn wie mein türkisches Wörterbuch ausweist, bedeutet YÜKSEL - aufsteigen, sich erheben.

### **„Willst du das Mädchen wirklich heiraten?“**

Als ich das Thema „Zwangsheirat“ anspreche, wehrt Herr Özdal lachend ab: „Zugestanden: Es gibt hier und da Zwangsheiraten in abgelegenen Gebieten mit einem sehr traditionellen Rollenverständnis. Aber nicht bei uns! Meine Frau Hafize und ich, wir waren Nachbarn und kannten uns seit Kindertagen. Klar war, wir wollten heiraten.“ Zunächst berichtet Yüksel Özdal von ausländerrechtlichen Bestimmungen. Die Ehefrau konnte erst dann zu ihrem Mann nach Deutschland ziehen, wenn das Paar ein Jahr lang verheiratet war. Also heiratete man formal korrekt, ohne jedoch als Eheleute zusammen zu leben. Die konkrete Beziehung entsprach eher einer Verlobung.



„Wie war das 1983 mit Ihrer Hochzeit? Sie waren noch sehr jung, erst 18 Jahre.“ „Ja“, räumt Herr Özdal ein, „ich war sogar noch in der Lehre. Ich wusste, dass mir zwei Urlaubstage fürs Heiraten zustanden. Den Urlaub wollte ich möglichst diskret beim zuständigen Lehrer in der Bergberufsschule beantragen. Aber es ergab sich keine Möglichkeit. So war ich gezwungen, vor der versammelten Klasse meinen Wunsch vorzutragen und zu begründen – etwa so habe ich das gemacht: Ich hätte gern zwei Tage Urlaub; ich heirate nämlich. Peinlich, peinlich. Jetzt noch fühle ich, wie mir vor Verlegenheit die Röte ins Gesicht schoss.“

Ich erfahre, dass üblicherweise ein Heiratsvermittler den Wunsch des Paares zur Sprache bringt. Ein Onkel, der bei MANNESMANN in Duisburg als Dolmetscher tätig war, habe diese Rolle übernommen, fährt Yüksel Özdal fort und schildert die Szene: „In der Wohnung von Hafizes Eltern hatte sich eine große Gesellschaft zum Essen versammelt. Mein Onkel tippte mich mit dem Fuß an und fragte mich auf deutsch: „Willst du das Mädchen wirklich heiraten?“ Mein Vater, mein Schwager und mein Bruder Yasar konnten die Frage verstehen, die übrigen Leute natürlich nicht. Ich war ganz verlegen und antwortete – ebenfalls in deutscher Sprache: Ja, das möchte ich unbedingt. Und Hafize möchte das auch. Daraufhin erhob sich mein Onkel, bat um Aufmerksamkeit und teilte unseren Wunsch mit, bald zu heiraten. Hafizes Vater, ein frommer Mann, war einverstanden – und somit alle anderen auch. Kurz danach schlossen wir im Standesamt den Ehevertrag. Mein Schwiegervater bestand jedoch darauf, dass wir auch vor dem Hodscha das Eheversprechen ablegten. Danach gab es ein fröhliches Festessen.“

Das richtige Hochzeitsfest habe man in Aldenhoven gefeiert, als die „Verlobte“ endlich nach Deutschland zu ihrem Mann kommen durfte, berichtet Herr Özdal.



„Gut ein Jahr haben Hafize und ich in einem Zimmer in der Wohnung meiner Eltern gelebt. Als das erste Kind zur Welt gekommen war, mussten wir eine andere Lösung finden. In der Gartenstraße mieteten wir eine Dreizimmerwohnung, in der wir acht Jahre blieben. Dann



endlich konnten wir ein Eigenheim in der Gartenstraße bauen.“

In den ersten Ehejahren sei noch ein andersartiges Problem zu bewältigen gewesen, sagt Yüksel Özdal und zieht ein Bild aus dem Fotostapel. „Ich musste meinen Militärdienst ableisten – wie jeder wehrfähige Türke in der Altersspanne von 18 bis 38. Unser erstes Kind war schon geboren, und meine Frau erwartete ein zweites Baby. Was tun?“

Herr Özdal nutzte die Möglichkeit eines zeitverkürzten, dafür aber kostspieligen Wehrdienstes. Er absolvierte eine zweimonatige Grundausbildung und kaufte sich mit 15.000 DM vom weiteren Militärdienst frei. Der EBV gewährte zwei Monate Urlaub und sicherte die Wiederaufnahme in den Betrieb zu.

„Die Zeit der Grundausbildung verging“, berichtet mein Gesprächspartner, „doch ein hoher Schuldenberg blieb, der abzutragen war. Zu den 15.000 DM kamen weitete Kosten: Unterhalt der Familie, Reise in die Türkei und zurück, Lebensunterhalt in der Türkei, Verdienstausschlag beim EBV und zwei fehlende Monate bei der Berechnung der Rente. Insgesamt hat mich der verkürzte Militärdienst etwa 25.000 DM gekostet. Aber die relativ kurze Trennung von meiner Familie und unser glückliches Zusammenleben war diesen Preis wert.“

### „Wenn ein Tag frei ist, gehört er ganz der Familie“

Wenn ich an den großen Garten denke und das Hobby Vogelzucht, frage ich, wie Herr Özdal die vielen Arbeiten regeln kann, zu denen noch Ehrenämter kommen: Vorsitz im Türkisch-Islamischen Kulturverein, Mitarbeit im Vorstand der Ortsgruppe der Gewerkschaft, Engagement im Vogelverein Barmen und im Geflügelverein Baesweiler. „Ich gebe zu, das ist eine Menge. Aber ich komme klar, weil meine Frau mitzieht und unsere Töchter ihre beruflichen und schulischen Ziele eifrig verfolgen. Wenn ein Tag frei ist, gehört er ganz der Familie.“



Dann unternehmen wir etwas gemeinsam: einen Ausflug - zum Beispiel zum Flughafen Düsseldorf oder zum Weihnachtsmarkt Aachen. Und zusammen machen wir Urlaubspläne, die nicht immer in die Türkei führen müssen. Letztes Jahr waren wir zwei Wochen in Tunesien - in Monastir: eine wunderschöne, harmonische Zeit.



Und ein paar Urlaubstage für meine Frau und mich allein gibt's auch hin und wieder.“

Herr Özdal blickt auf die Uhr. „Ich muss mich verabschieden. Bald beginnt meine Nachtschicht auf dem Absetzer. Wann schließen wir unser Gespräch ab?“ „Übermorgen“, schlage ich vor. „Wir treffen uns in der Moschee. Und dann möchte ich gern Ihren riesigen Garten sehen und die Vögel.“

